



Neujahr

Von der Beschneidung und Namensgebung Jesu

Gottesdienst zu Lk 2,21

Gabriele Zander

Der Neujahrstag fällt immer auf den achten Tag nach der Geburt Jesu, weshalb der 1. Januar von der Kirche traditionell auch als Tag der Beschneidung und Namensgebung Jesu begangen wurde. An diese Tradition knüpft das neue Perikopenmodell an. In Gemeinden, an denen zu Neujahr kein Gottesdienst üblich ist, kann dieser Gottesdienst auch am 2. Sonntag nach dem Christfest gefeiert werden.

Begrüßung

Ganz herzlich begrüße ich Sie zu unserem Gottesdienst zum Neuen Jahr!

Ein neues Jahr beginnt: Eine neue Zeit liegt vor uns, manches noch Unbekannte wartet auf uns.

Aber auch Altes bleibt, vieles, was wir im letzten Jahr erlebt haben, wird uns weiterhin begleiten.

Altes bleibt – Neues beginnt.

Beides wollen wir in diesem Gottesdienst Gott anvertrauen:

Gott, der der Ursprung aller Zeit ist,
Gott, der alles umfasst, was uns geschehen ist,
und der auch in Zukunft sein wird.

In diesem Gottesdienst wollen wir dabei bedenken, dass das Datum von Neujahr auch der achte Tag nach der Geburt Jesu, der Tag der Beschneidung Jesu ist, weshalb es im Spruch für den heutigen Tag heißt:

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan“ (Gal 4,4–5).

Wie sehr Jesus den jüdischen Geboten, der Tora verbunden war, zeigt sich daran, dass er, wie jeder jüdische Junge am achten Tag beschnitten wurde.

So feiern wir heute zu Neujahr so etwas wie ein zweites Weihnachtsfest, denn in der Beschneidung feiern wir noch einmal Jesu Geburt: die Besiegelung seiner Aufnahme in den Bund Gottes mit dem jüdischen Volk.

Was uns das alles zum Neujahrsfest, zum Beginn eines Neuen Jahres, zu sagen hat, darum soll es in diesem Gottesdienst gehen.

Lied: EG 61 Hilf, Herr Jesu, lass gelingen

Votum



Unsere Hilfe und unser Anfang stehen in Namen des Einen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat, der Treue und Bund hält ewiglich und nicht preisgibt das Werk seiner Hände. Amen

Psalm: Ps 8

Sündenbekenntnis

Gott, am Beginn eines neuen Jahres bringen wir vor dich unsere Ängste und Sorgen, unsere Zweifel und unsere Hoffnung. Vieles Unbekannte liegt vor uns, auch Routine und Spuren, in denen wir uns festgefahren haben. Wir merken, wie die Zeit dahin eilt und mit ihr unser Leben. Oft lassen wir dir zu wenig Raum. Gott, lass uns doch wieder begreifen, dass unsere Zeit in deinen Händen steht! Öffne unsere Ohren und Herzen für Dich – nicht nur zum Jahreswechsel, Gott, erbarme dich!

Gloria

Hört die Worte, die Gott zu Josua beim Einzug in das verheißene Land spricht: „Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und unverzagt seist. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“

Eingangsgebet

Zwischen Hoffen und Bangen schwanken unsere Gefühle zu Beginn dieses neuen Jahres. Gott, du legst es in unsere Hand, damit wir es gestalten. Wir brauchen dazu Weitsicht, und die Hoffnung, dass Gutes entstehen kann, wenn wir verantwortlich handeln. Wir brauchen Mut, um Abschied zu nehmen von liebgewordenem Alten, und die Freiheit, uns an erlebter Geschichte zu erfreuen, um sie mit dem, was kommen wird, zu verbinden. Wir brauchen Vertrauen und Geduld, wo es gilt, Unabänderliches zu ertragen. Lass uns unsere Zeit aus deiner Hand nehmen, Gott, und sie bewusst leben. (...)
So bist du unter uns lebendig, Gott, und begleitest uns durch die Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen

(Annette Muhr–Nelson, in:

Liturgische Texte in gerechter Sprache: Der Gottesdienst, Gütersloh 1997, S. 287)



oder

Gott, Schöpfer und Erlöser,
der du deinen Sohn durch die Beschneidung in den Bund mit Abraham aufgenommen hast:

Lass uns eingedenk bleiben, dass er dasselbe leibliche Zeichen trägt wie alle anderen Söhne deines Volkes Israel,
und öffne unser Herz,
das Band zu verstehen,
das du zwischen deinem Volk und uns geknüpft hast
durch Jesus Christus, unseren Herrn und Bruder.
Amen

*(Peter von der Osten–Sacken in:
Der Gottesdienst im christlich-jüdischen Dialog, hg. A. Deeg, S. 53)*

Schriftlesung: Gen 17,9-16

Lied: EG 58, 1-3.7.11 Nun lasst uns gehn und treten

Schriftlesung: Kol 2,6-11

Lied: EG 62,1.3-5 Jesus soll die Losung sein

Predigt zu Lk 2,21:

Liebe Gemeinde,
der letzte Vers der Weihnachtsgeschichte wird zu Weihnachten nicht mehr gelesen und kommt auch sonst in unseren Gottesdiensten das ganze Jahr über nicht mehr vor. Heute aber soll er im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen:
„Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.“

Jesus, geboren als jüdisches Kind und beschnitten wie jeder jüdische Junge am achten Tag.

Bis heute wird das Fest der Beschneidung Jesu in den Ostkirchen begangen. Auch in der katholischen Kirche wurde am 1. Januar das Fest der Beschneidung Jesu gefeiert bis zur Liturgiereform im Jahr 1969.

*Motiv mit der Beschneidung Jesu
am Stephansdom in Wien*





In einigen mittelalterlichen Kirchen finden wir noch heute Darstellungen der Beschneidung Jesu, so zum Beispiel am Wiener Stephansdom, in der Marienkirche in Osnabrück oder an anderen Orten.

Martin Luther polemisierte heftig gegen die Feier des Neujahrstages und forderte, stattdessen über die Beschneidung und den Namen Jesu zu predigen. So begann Martin Luther seine Predigt am 1. Januar 1522 mit folgenden Worten:

„Auf diesen Tag pflegt man das neue Jahr auszuteilen auf der Kanzel, als hätt man sonst nicht genug nützlichen, heilsamen Dingen zu predigen, daß man solch unnütze Fabeln anstatt göttlichen Wort vorgeben müßte und aus solchem Amt ein Spiel und Schimpf machen. Von der Beschneidung fordert das Evangelium zu predigen und von dem Namen Jesus, darauf wollen wir sehen.“

Wir versuchen heute, bei Martin Luther anzuknüpfen und wollen der Predigt zum Neuen Jahr eine neue Tiefe verleihen, indem wir unsere Gedanken weniger vom Beginn eines neuen Kalenderjahres bestimmt sein lassen als vielmehr vom Fest der Beschneidung und Namensgebung Jesu.

Unnütze Fabeln nannte Luther die Predigt über das neue Jahr, wenn sie nicht die Beschneidung Jesu zum Thema hat. Was gewinnen wir, wenn wir zu Neujahr die Beschneidung Jesu zum Thema machen?

Ich denke, wir gewinnen Konkretion: Konkretion in Bezug auf unseren Weg, Konkretion in Bezug auf unsere Verortung.

Fast ist das Gedenken an die Beschneidung Jesu wie ein Gegenstück zu dem Ernst der verrinnenden Zeit, der wir uns zur Jahreswende besonders bewusst werden, denn mit dem Gedenken der Beschneidung feiern wir ein zweites Weihnachtsfest: die Aufnahme Jesu in den Bund Gottes mit seinem Volk Israel. Die Beschneidung der Jungen war und ist im Judentum Zeichen der Zugehörigkeit zum jüdischen Volk, ein Zeichen, das von Generation zu Generation weitergegeben wird, wie es eben in dem Bund Gottes mit Abraham heißt: „Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, dass es ein ewiger Bund sei, so dass ich dein und deiner Nachkommen Gott bin.“

Für Jüdinnen und Juden heute, vor allem liberale, ist die Entscheidung, ihren Sohn beschneiden zu lassen, gar nicht so einfach angesichts der Schmerzen, die dem Kind dabei zugefügt werden. Dennoch habe ich von vielen gehört, dass sie sich dann doch für diesen Ritus entscheiden, weil es ihnen wichtig ist, ihr jüdisches Erbe auch an ihre Kinder weiterzugeben. Und tatsächlich ist die Beschneidung ja mehr als eine symbolische Angelegenheit. Sie hinterlässt nach den Schmerzen, die mit ihr verbunden sind, ein physisches Merkmal, man könnte auch sagen: ein körperliches Zeichen von Gott. In der Geschichte hat dieses sichtbare Zeichen Juden auch immer wieder Nachteile eingetragen: Spott und Demütigungen schon in der Antike und im Mittelalter – spätestens im Nationalsozialismus war dieses Erkennungszeichen gleichbedeutend mit dem Todesurteil.



Dennoch: den meisten Jüdinnen und Juden heute ist es wichtig, dieses Zeichen an ihre Kinder weiterzugeben als bewusstes Merkmal der Zugehörigkeit zu ihrem Volk.

Übrigens – ähnlich wie bei der Beschneidung Jesu und auch schon bei der ersten Beschneidung in der Bibel, der Abrahams – wird bei der Beschneidung jüdischer Jungen heute der Name laut genannt. Über jüdischen Mädchen wird am 8. Tag ebenfalls ein Segensspruch gesprochen und sie werden bei ihrem Namen genannt – ähnlich wie bei uns bei der Taufe der Name des Kindes noch einmal laut genannt wird, wenn wir es auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes taufen. Abraham, der erste, der als Zeichen der Aufnahme in den Bund Gottes die Beschneidung empfing, erhält bei seiner Beschneidung einen Namenszusatz: einen zusätzlichen Buchstaben: von Abram wird er zu Abraham, vom „erhabenen Vater“ zum „Vater vieler Völker“ – und interessant ist, dass das „ha“, das Abraham zusätzlich in seinem Namen erhält, im Hebräischen eine doppelte Bedeutung haben kann: Einerseits ist der hebräische Buchstabe „He“ der bestimmte Artikel. Damit wird deutlich: Abraham wird zu einer ganz bestimmten, von Gott ausgewählten Person, mit einem ganz bestimmten Auftrag für sein Leben. Und außerdem kommt das „He“ zweimal im Gottesnamen: JHWH vor, man könnte es also als ein göttliches Attribut bezeichnen. Mit der Beschneidung und der Zugabe des „He“ zu seinem Namen wird Abrahams Zugehörigkeit zu Gott sowohl in seinem Namen als auch an seinem Körper gekennzeichnet.

Wie es jüdischer Brauch ist, wird auch Jesus bei seiner Beschneidung ausdrücklich bei seinem Namen genannt, den der Engel schon bei der Verkündigung bestimmte: Jehoschua – er wird retten, befreien. Mit seiner Beschneidung wird also Jesus bei seinem besonderen Namen, bei seinem Auftrag benannt: Retter – Befreier seines Volkes.

Was trägt nun die Erinnerung an die Beschneidung Jesu für uns Christinnen und Christen aus?

Zunächst einmal macht sie uns deutlich, dass Jesus im Judentum verwurzelt war: „als Jude geboren von einer jüdischen Frau“ und „unter das Gesetz/Tora“ getan. Jesus steht nicht universal für den Menschen, sondern er wurde konkret Mensch: Jude.

Wer Jesus begegnet, begegnet dem Judentum, hat es einmal jemand formuliert. Von daher werden auch die in der Lesung gehörten Worte im Brief an die Gemeinde der Kolosser verständlich: Wenn dort die Verwurzelung der Gläubigen in Jesus Christus betont wird, muss in einem Atemzug auch das Thema der Beschneidung genannt werden, denn wie gesagt, ist die *Beschneidung* ja das Zeichen des Bundes, das von Generation zu Generation weitergegeben wird.

So war es für die ersten Gemeinden eine wichtige Frage, ob diejenigen, die aus den Völkern, also als Nichtjuden gläubig geworden waren, beschnitten werden mussten, um in den bleibend gültigen Bund Gottes mit seinem Volk aufgenommen werden zu können. Da gab es viele Diskussionen, wie wir es in den Briefen des Paulus und an anderen Stellen im Neuen Testament nachlesen können. Am Ende hat sich die Überzeugung des Paulus durchgesetzt, dass christusgläubige Nichtjuden das Zeichen der Beschneidung



nicht brauchen, um in den Bund Gottes aufgenommen zu werden. Im Kolosserbrief hören wir seine Argumentation: „In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschieht, als ihr nämlich euer fleischliches Wesen ablegtet in der Beschneidung durch Christus.“ Und dann argumentiert Paulus mit der Taufe: „Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe. (...) und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in der Unbeschnittenheit eures Fleisches.“ Das heißt, für Paulus ersetzt die Taufe bei Nichtjuden die Beschneidung.

Und da ist es ja nicht so abwegig, dass man tatsächlich auf manchen alten Taufsteinen auch eine Darstellung der Beschneidung Jesu finden kann, wie etwa auf dem Taufstein der Stadtpfarrkirche Münnerstadt: Maria, die Mutter Jesu ist in betender Haltung im Hintergrund an ihrem Heiligenschein zu erkennen, Jesus wird auf dem Beschneidungsstuhl gebettet, zwei andere Frauen assistieren dem in festliche Gewänder gekleideten Mohel, der traditionellerweise die Beschneidung vornimmt, ein Junge reicht ihm die Instrumente zur Beschneidung. Wir haben es hier mit einer ganz unaufgeregten und allgemein üblichen jüdischen Beschneidungsszene zu tun; das Besondere ist allerdings, dass sie sich eben auf einem Taufstein befindet. Dadurch wird bei der Taufe noch einmal die Verwurzelung Jesu und damit auch all derer, die auf seinen Namen getauft werden, im Judentum sichtbar.

Ein wichtiger Gedanke zur Bedeutung der Beschneidung findet sich in 5 Mose 30,6, wo von einer Beschneidung der Herzen die Rede ist: „Und der Herr dein Gott, wird dein Herz beschneiden und das Herz deiner Nachkommen, damit du den Herrn, deinen Gott liebst von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf dass du am Leben bleibst.“

Und dieses Bild von der Beschneidung der Herzen finde ich nun tatsächlich ein schönes Bild zu Beginn eines neuen Jahres:

Denn Beschneidung ist ja auch ein Ausdruck der Selbstbegrenzung. Ich kann nicht grenzenlos tun und lassen, was ich will, sondern eine Beschneidung ist ein Zeichen, dass ich mir in meinem Leben Grenzen setze, dass ich auf ein bestimmtes Ziel, ja eben auf Gott

hin, lebe. Die Beschneidung ist das Zeichen der Aufnahme in den Bund, aus dem ein Gott gemäßes Leben, ein Leben nach den Geboten, der Weisung Gottes folgt.

Und da sind wir dann bei dem angelangt, was gerade zu Neujahr, dem



Taufstein in der Stadtpfarrkirche in Münnerstadt mit dem Motiv der Beschneidung Jesu



Beginn eines Neuen Jahres wichtig ist: Die jüdische Theologin Eveline Goodman-Thau sagte es einmal so: „Segnen...“ – und mit der Beschneidung wie mit der Taufe und mit jedem Gottesdienst geht ja ein Segen einher – „...Segnen ist Gott am Leben halten und das ‚Wilde‘ mit Gottes Möglichkeiten füllen.“ Das „Wilde“, das Unbekannte des vor uns liegenden Jahres mit all seinen Chancen und Möglichkeiten, aber auch mit seinen Fallstricken und Widrigkeiten mit Gottes Möglichkeiten füllen, Gott darin am Leben halten, dazu helfe uns das Gedenken der Beschneidung seines Sohnes, das Zeichen seiner Aufnahme in den Bund, das zum Zeichen der Ausrichtung unserer Herzen werden soll. Und der Friede Gottes...

Lied: EG 64 Der du die Zeit in Händen hast

Fürbitte:

Gott, Schöpfer und Erlöser,
der du deinem Volk Israel die Treue hältst seit unvordenklichen Zeiten,
bleibe du auch mit uns in diesem Jahr und leite uns durch deinen Geist in guten und in bösen Tagen.

In unserer Taufe sind wir verbunden mit Deinem Sohn und mit dem Volk Israel,
hilf uns, dass wir nach dem Bund, den Du gestiftet hast, leben,
dass wir unsere eigenen Grenzen erkennen,
dass wir unsere Herzen öffnen zu Dir.

Hilf uns einzutreten für ein gutes Verhältnis zwischen Christen und Juden,
hilf uns, jeder Form des Antisemitismus und des Rassismus in unserem Land entgegenzutreten.

Lass unter uns Freude und Interesse am jüdischen Erbe und an unseren jüdischen Geschwistern wachsen.

Voller Sorge blicken wir auf die politische Lage in Israel, Palästina und im Nahen Osten.
Wir bitten Dich um Frieden in dieser Region des Unfriedens und in anderen Regionen des Unfriedens weltweit.

Gemeinsam beten wir...

Lied: EG 60 Freut euch
ihr lieben Christen all

Segen

Beschneidungszeremonie in der Synagoge in Darmstadt

